

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 91 (1965)
Heft: 30

Illustration: [s.n.]
Autor: Fischer, Hans

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

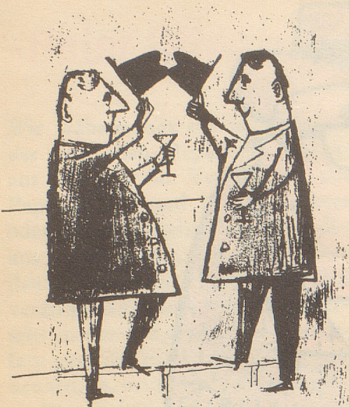
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Anekdoten- Cocktail

Ein schüchterner Amerikaner kaufte einen Papagei und lehrte ihn wochenlang die Worte:

«James kann ohne dich nicht leben!» Dann schenkte er den Papagei seiner Angebeteten, und sie war so gerührt, daß sie den Bewerber heiratete. Bald aber mußten sie sich von dem Papagei trennen, denn die ganze Nachbarschaft wußte, was die Eheleute nach kurzer Gemeinschaft zueinander sagten.

König Archelaus von Mazedonien hatte Sokrates große Reichtümer versprochen, wenn der Philosoph an seinen Hof kommen wollte. Doch Sokrates erwiderte:

«Das Mehl ist in Athen billig, und das Wasser kostet überhaupt nichts.»

Ein Pianist rühmte sich, seine Konzerte seien so überfüllt, daß ein Teil des Publikums in den Gängen stehn müsse.

«Das ist noch gar nichts», erwiderte Paganini. «Bei meinen Konzerten muß ich selber stehn.»

Als Oesterreich und Frankreich Frieden geschlossen hatten, speisten die beiden gegnerischen Heerführer, Prinz Eugen und der Marschall de Villars als alte Freunde miteinander. Und der Marschall sagte:

«Exzellenz, wir sind keine Feinde. Ihre Feinde sitzen in Wien, und meine Feinde sitzen in Versailles.»

Plutarch hing sehr an seinem kleinen Heimatort Chaeronea. Obwohl man ihm lockende Angebote machte, wenn er nach Rom oder Athen zurückkehren wollte, blieb er, um in dem Dorf seinen Lebensabend zu verbringen.

«Ich weiß, daß Chaeronea klein ist», sagte er. «Aber ich bleibe, damit es durch meine Abreise nicht noch kleiner wird.»

Eine sehr schöne, aber nicht gerade sehr geweckte kleine Schauspielerin gerät durch Zufall in eine sehr gebildete Gesellschaft. Wie ein Fisch auf dem Trockenen sitzt sie einsam da, bis schließlich die Hausfrau ihr etwas Freundliches sagen will.

«Mein liebes Kind, Sie sehen wirklich aus wie ein altitalienisches Bild!»

«Finden Sie?» entgegnet die junge Schauspielerin spitz. «Nun, gar so knusprig sehen Sie selber auch nicht gerade aus!»

Beethoven will eines Tages im Gasthaus zum Schwan zu Mittag essen. Er setzt sich, klopft auf den Tisch nach dem Kellner, der aber nicht kommt. Beethoven zieht sein Notenheft aus der Tasche und beginnt zu notieren. Der Kellner kommt, fragt, was gewünscht wird, jetzt aber hört der Meister nicht. Der Kellner, der ihn kennt, entfernt sich, will später wieder kommen. Beethoven versinkt immer tiefer in seine Arbeit, endlich fährt er auf, klopft energisch: «Zahlen!» und ist ganz überrascht, als er hört:

«Ja, Sie haben doch noch gar nichts bestellt!»

In einem Salon wurde von einem Politiker gesprochen, und eine Dame erklärte: «Ich habe ihn noch nie von jemandem schlecht sprechen gehört.»

«Das ist kein Wunder», meinte der Karikaturist Sem. «Er spricht ja nur von sich selber.»

Austen Chamberlain sagte von Lloyd George:

«Es ist einem englischen Politiker nicht verboten, ein Genie zu sein; aber es gefällt uns nicht, daß er lange Haare tragen muß, um sein Genie zu zeigen.»

Franz I. von Frankreich hatte sich wieder einmal in eine Dame verliebt, und sie leistete nicht allzu lange Widerstand, sondern war bereit, ihn eines Abends zu empfangen, da ihr Gatte nicht zuhause war. Doch der Gatte wurde verständigt und verbarg sich in einem

Zimmer des Hauses. Und als nun Franz I. in strengstem Incognito ins Haus schlich, riß der Gatte das Fenster auf und rief:

«Der König ist hier! Es lebe der König!»

Da zog der König es vor, sich schleunigst zu verziehen.

Der kanadische Arzt Dr. Dunlop hinterließ in seinem Testament einem seiner Brüder seine Bücher, damit dieser Bruder endlich lesen lerne, einem andern Bruder seinen Wecker, damit dieser andere wisse, wann man aufstehn solle. Seinem Schwager aber hinterließ er seine beste Pfeife, «aus Dankbarkeit dafür, daß er meine Schwester Maggie geheiratet hat, die kein Mensch von einigem Geschmack je genommen hätte».

Auf der Reise. Er: «Wenn Sie mir Ihre Telefonnummer geben, könnte ich Sie anrufen.»

Sie: «Meine Telefonnummer steht im Telefonbuch.»

Er: «Wunderbar! Und Ihr Name?»

Sie: «Der steht auch im Telefonbuch.»

Der Stammgast verläßt um vier Uhr morgens das Nachtlokal.

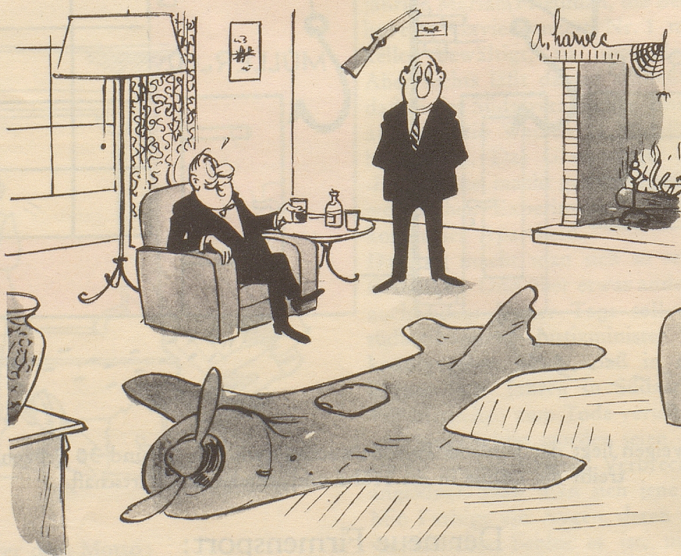
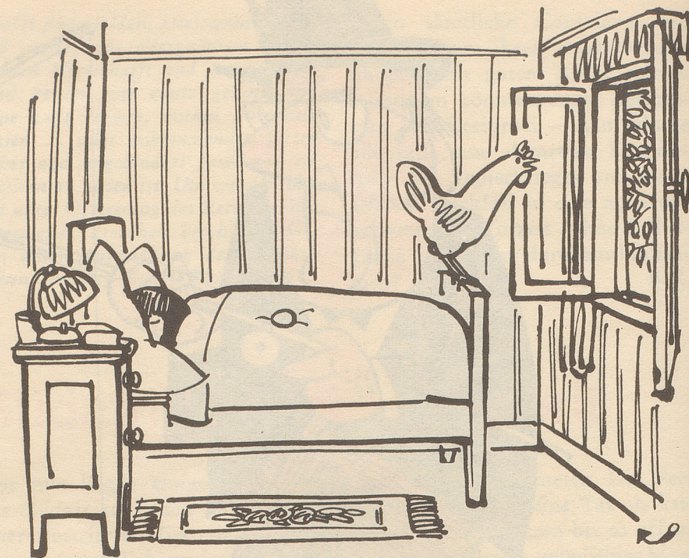
«Was ist denn das für ein seltsamer Geruch hier draußen?»

Der Türsteher: «Ja, das ist frische Luft, Sir.»

«Was ist aus dem jungen Mann geworden, der dir immer Blumen geschickt hat?»

«Der? Er hat die Blumenhändlerin geheiratet!»

Mitgeteilt von n. o. s.



«Ich war einmal Kampfflieger.»